

Erlebnisse eines bernischen Dragoner-Lieutenants in den Märztagen 1798

Autor(en): **Geiser, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neues Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **4 (1898)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-127257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erlebnisse eines bernischen Dragoner- Lieutenants in den Märztagen 1798.

Mitgetheilt von Dr. R. Geiser.

Nachfolgender Bericht ist den Aufzeichnungen des Jakob Buchmüller von Lozwyhl entnommen, der 1767 geboren, 1788 in das erste Dragoner-Regiment eingereiht und, nachdem er sich beim Zuge in die Waadt von 1791 sehr brauchbar bewiesen hatte, 1792 zum Cornet, 1794 zum Lieutenant befördert wurde. Buchmüller hat später eine nicht unbedeutende politische Rolle gespielt. Schon zur Zeit der Helvetik war er eine Zeit lang Distriktsstatthalter, während der Mediation Großrath, in den dreißiger und vierziger Jahren wieder Großrath und Regierungsstatthalter von Narwangen und genoß in weiten Kreisen großes Ansehen. Jakob Buchmüller starb im Jahr 1849, beinahe 83 Jahre alt. Die ziemlich umfangreichen Aufzeichnungen, die er hinterlassen hat, beziehen sich in erster Linie auf die Geschichte seiner Familie und seiner Heimathgemeinde, den Betrieb seiner Landwirthschaft, Bleicherei und Handlung, während die politischen Ereignisse nur nebenbei berührt werden. Den Abschnitt über die Erlebnisse von Buchmüller im Jahre 1798 geben wir hier unverfürzt wieder. Derselbe giebt uns ein treues Bild der traurigen Kopflosigkeit und Verwirrung in den letzten Tagen des alten Bern. Heldenthaten darf man von

den mangelhaft ausgebildeten und schlecht geführten bernischen Dragonern jener Zeit nicht erwarten. Ein Commentar zu dem Bericht von Buchmüller scheint uns nicht nothwendig, da die Leser des Taschenbuches mit dem allgemeinen Gang der Ereignisse wohl hinreichend vertraut sind.

„Als die Franzosen die Schweiz blockierten von 1791 an, befürchtete man immer den Einfall der Franzosen, und wurde allgemein gesprochen und angenommen, daß wir einst das Opfer sein werden. Die Zeit ist herangekommen, der Winter von Anno 1797 auf 1798 wurde kummervoll; ich ware auf der Reise im Pays de Vaud im Jenner 1798. Das Land war umzinglet, die meisten Lemaner sahen sie gerne kommen, und wurde behauptet, daß die Lemaner dieselben freh hereinlassen werden, was auch geschehen. Ich ware zu Pferd, ich preßierte meine Reise so viel wie möglich nach Hause, und so ich heimgekommen, ware unsere Compagnie Dragoner just den Tag vorher bis Hindelbank abmarschirt. Ich mußte mich als Lieutenant auf der Stelle mit 2 Pferd, Equipage und Bedienten fertig machen und als sie in Hindelbank Kasttag hatten, habe sie dort angetroffen, und alldieweil wir dort waren, kommt von Bern aus Bericht, die Franzosen seyen im Weltichland eingerückt und deswegen können wir wieder nach Hause. Dieses ware wirklich nur zu wahr, die Franzosen hatten das Weltichland sowie das Bisthum eingenommen, sind bis Saoug ob Murten und bis Büren vorgerückt. Acht Tage später erhielt unsere Dragoner-Compagnie frischen Befehl zum

Ausbruch und Abmarsch an die Grenzen nach Murten. Damahls ware das Militair auf altem Fuß, von 16 bis 60 Jahr Alters organisiert, an keinen Krieg gewöhnt, die Berner Truppen einzig, und aus allen anderen Kantonen noch zurück, hingegen die Franzosen auf allen Seiten bei allen Potentaten Sieger, so daß im Quartier in Kirchberg ich den Commandant angefragt, warum es eigentlich zu thun sehe, weil von keiner andern Seiten Truppen anlangen; zur Antwort erhalten, es sehe um das Vaterland zu vertheidigen, weil es in Gefahr sey; die Regierung hat Abgeordnete ab dem Land begehrt um Rath und Bürger in diesen kritischen Umständen beizuwohnen und mitzustimmen. Unsere Dragoner-Compagnie ist bis Bern, dort haben wir 8 Tag halt gemacht, bis mehrere Truppen angekommen und vorbeimarschiert sind, nachher wurden wir auf Murten beordert. Dort waren dennzumahlen 2 Compagnien Dragoner, 2—3 Bataillone Infanterie und Artillerie. Von Murten wurden wir nach Lurtigen 1 Stund vor Murten ins Cantonement verlegt und dort etwa 3—4 Wochen verblieben. Von dort aus haben wir die verschiedenen Wachten auf den Vorposten versehen müssen; der einte ware im Greng bey Murten $\frac{1}{4}$ Stund hiefforts Tavug oder Pfauen. Dort waren die Franzosen und ihre Vorposten diesseits, so daß man einander in das Gesicht sehen und sich rufen konnte. Oft wurden Bewegungen gemacht, als wie wenn es angegriffen werden sollte. Dieser Vorposten wurde mir von unserer Compagnie als Offizier allein überlassen, die andern, Hr. Cornet Wurstemberger ware zu jung und Oberlieutenant Scheidegger hatte Furcht, so daß ich die Stelle alle mal versehen mußte. Mir war es

recht, man hatte ein gut Traktament, Logis &c. Eines Morgens wurde Alarm geschlagen, von beiden Seiten ware alles in Schlachtordnung, die Canonen auf dem rechten Flügel mit Cavalery bedeckt, so daß jederman den Angriff erwartete, welcher aber abermahls unterblieben. Wir wurden im Cantonnement verwechslet und kamen von Lurtigen nach Galmis, eine Stunde unter Murten. Die Franken haben immer Verstärkung erhalten, wir blieben die nemlichen Truppen, so daß sich die sammtlichen Offiziere versamleten und einmüthig beschloffen, es sehen in der Gegend zu Murten zu wenig Truppen vorhanden, um einen Angriff auszuhalten, indem die Franzosen weit überlegen sehen, machten eine Deputation nach Bern, von welcher ich für die Cavalery auch einer ware, um solches der Regierung vorzutragen. Hr. Miescher von Walfringen, Hr. Heggi von Burgdorf &c. und ich sind mit einander verreiset nach Bern, dort 5 Tag vor dem Uebergang 1. Merz dem Herr Schultheß von Mülinen diesen Vortrag gemacht, der uns aber gar nicht gut aufgenommen, sondern sein größtes Mißfallen bezeugt, er werde unseren Ungehorsam der Regierung anzeigen. Dort hatte ich das Vergnügen, meinen geliebten Vater zu sehen, dem ich vorher geschrieben, daß ich auf selben Tag dort ankomen werde, wohin er zu meinem Besuch zu Fuß gekomen. Damals wußte man aber noch nicht, wie oder was vorgehen solle. Die Berner Truppen waren alle vertheilt. In Arau waren abgeordnete Franzosen, von welchen ein gewisser Mengaud die Arauer zur Revolution bereitete, sodaß sie dort einen Freheitsbaum pflanzten. Das Regiment schwarze Dragoner nebst Infanterey mußte dorthin, um die Stadt einzunehmen; in Arburg wollte

es auch sogar revoltiren. Die ganze Streke von Bip bis nach Murten mußte besetzt sehn. Alle übrigen Truppen von anderen Cantonen blieben zurück und wollten nicht agiren, so daß zum voraus zu sehen war, daß es nicht gehen könne. Nach Rückkunft von Bern nach Murten, Donstag abend, wurden alle Bagagewägen zurück beordert. Freitag den 2. Merz haben die Franzosen bey Nidau angegriffen und den gleichen Tag nach Freiburg vorgedrungen und haben Freiburg besetzt, so daß wir denselben Abend nachts nach Gümminen retiriren mußten, ein trauriger Rückzug für die Leute derselben Gegend, weil sie den Uebergang und Einzug der Franzosen sehr fürchteten, weinten und sich fast nicht zu halten wußten, als sie sahen, daß die Signal Wachtfeuer allenthalben angezündet wurden und branten. Wir biwaquirten die ganze Nacht zu Allenlüften auf dem Feld. Morgens erhielt unsere Compag. Dragoner Befehl nach Laupen zu marichiren; dort um die Mittagszeit angekommen, mit zwey Bataillonen Infanterie, wovon das eine aus der Gegend ware; diese, die aus dem verlassenen Murtengebiet waren, ließen ihre Gewehre zum Theil liegen und liefen davon. Wir wurden an die Sane unter der Stadt verlegt. Die Franzosen anderseits mußten stark patrouilliren. Hr. Ryhener ware Kommandant. In der Nacht gegen 11 Uhr komt ein Trompeter mit der Nachricht an, daß wir sollen die samtllichen Truppen auf Wangen retiriren, die Franzosen seyen bis Solothurn eingedrungen. Ich überbrachte dem Kommandant diese schriftliche Ordre, die ihn aus aller Fassung brachte und in diesem Augenblick fast nicht wußte, was vorzunehmen. Der Rückzug wurde begonnen, in aller Stille, weil die Franzosen in der Nähe waren,

und morgen am Tag sind wir in Wangen angekommen. Die in Neuenegg stationierten Truppen sind vor uns vorbeig nach Bern retirirt. In Wangen mußten wir fernere Ordre erwarten, unser Hauptmann Hegi reiste auf Bern, um diese zu vernemen. Mittlerweilen zog noch das Bataillon Sternenberg zurück und wollte nicht halten. Unser Hauptmann bringt die Ordre, wir sollen unser Quartier in Laupen oder welches wir wollen beziehen, und da wir schon in Laupen waren, ware unser Entschluß nach Neuenegg.

Als wir von Wangen bey Bern abmarschirt, kam unterwegs der Wirth Schmalz von Neuenegg mit dem Bericht, Bitte und Anhalten, man solle doch geschwind kommen, die Franzosen sehen bis nach Neuenegg vorge drungen; sie bedürfen ansehnliche Unterstützung, sonst werden sie geplündert. Wir eilten starken Marsches hin und auf der Höhe diesseits Neuenegg linker Hand der Straße von Bern stellten wir unsere Recognoscierung, dies war den 4. Merz 1798, Sonntag Nachmittags. Unsere Dragoner-Compagnie ware die erste auf dem Platz, nach uns kamen noch 2—3 Bataillone Infanterie und mehrere Abtheilungen vom Landsturm. Anfänglich hatten wir uns weiter oben am Berg stationirt, später aber lagerten wir uns in der Tiefe ob einem Stückli Wald und rechts waren die Infanterie und Artillerie dem Berg nach gelagert, die Franzosen gegenüber dem Berg, wo sie den ganzen Tag hin und her disiliierten und unsere Dimensionen beobachteten. Von da hinweg hat (sich nur) Nichtkenntniß und Unwissenheit in der Kriegskunst sowohl bey den commandierenden Offiziers als bey den Soldaten gezeigt. Man hat Fuder Wein, Brod und Käs ins Lager gebracht. Jedermann hat

nach Belieben essen und trinken können, was nach Gewohnheit die meisten Menschen liederlich macht, und zum Streit und Unordnung reizet. Ein Freiburger Bauer, der aus Furcht vor den Franzosen geflohen, kommt im Lager an, dieser wird als Spion angeklagt, ohne vorherige Untersuchung, ohne daherige Rücksprache mit demselben, von dem vollen Pöbel angegriffen, von ihnen gepreßt, geschleift, gerissen und so gemartert, bis er todt ware, denselben mit Bajonetten durchstoßen, den Kopf abgeschnitten und an Stangen herumgetragen. Und so würde es den meisten gegangen sein, wenn wir Gefangene hätten machen können, was aber nirgends, sondern durchaus das Gegentheil wiederfahren.

Am gleichen Abend haben die Franzosen sich auf den jenseitigen Berg zurückgezogen, und als man dahin recognoscierte und keine mehr vorhanden waren, glaubte man des gänzlichen Sieger zu sein, ein Freudengeschrey erscholl im Lager, man sehe, man brauche sich nur zu zeigen, so haben sie den Muth verlohren. Alles frolockte, ein Nachtesseß für die Offiziere ward befohlen, und schon angekündet, morgen gehe es auf Freiburg los und wenn es sich nicht alsobald ergebe, solle es zu einem Haufen geschossen werden.

Alein was geschieht? Nachdem die Franzosen unsere Position eingesehen hatten, zogen sie sich zurück und Nachts zwischen 12 und 1 Uhr fing es in Laupen an zu canonieren und zugleich auch bei uns in Neuenegg. Ein Kanonen- und Cartätschen-Regen flog über uns her. Unsere Position war wie gesagt in der Tiefe des Berges.

Das Geschütz ging über uns her, die Landstürmer umzingelten uns, um vor dem Geschütz sicher zu sein,

so daß wir eine Zeit lang uns nicht bewegen konnten, nebst dem die Lage gar nicht für Cavalerie geeignet war, alles Berg mit Pörtern und Hegen überzogen. Das Feuer auf beiden Seiten wurde heftig. Die Franken kamen mitten in der Nacht auf allen Seiten durch die Senne durch, feuerten und bestiegen in allen Richtungen den Berg mit einem Geschrei, das entsetzlich war. Wir konnten aus unserer Tiefe hinter ein Port bei der Straße weichen. Alles fieng an zu weichen, der Hr. Hauptmann sagte mir, er habe Befehl nach Bern zu reisen. Ich war also sozusagen einziger Offizier, denn Hr. Major Fischer und Hr. Cornet Wurstenberger, die bei meiner Compagnie waren, verschwanden auch. Das Commando fehlte bei einem so unerwarteten Angriff. Wir waren auf der Straße und durch das Jammergeächrei der Bagage und Pleßierten gezwungen auf der Straße nachzugeben und zu retiriren, was aber langsam geschah bis auf den Berg. Nachher floche alles auf beiden Seiten des Waldes und diese Leute feuerten ob allem Fliehen ihre Flinten ab, so daß man nicht wußte, war der Feind hinten oder vornen vorhanden. Es war unglaublich, das beidseitige Kanonieren, das Kleingewehrfeuer, das Geschrei der Franzosen wegen ihrer Richtung, das Geschrei der unserigen zum Retiriren und der Pleßierten. Die Cavalerie, Artillerie und Bagage-Wägen, alles war in der größten Bestürzung, weil ein solcher Angriff inmitten der Nacht niemahlen zu erwarten noch viel weniger zu erfahren gewesen war. Wir waren auf der Straße von Glatteis zwischen 2 Wäldern ohne Commando als demjenigen der Fuhrleute „flieht, flieht“. Und sobald wir gewichen, ist alles nachkommen.

Das dauerte so bis gegen Morgen, als wir nach Wangen kamen. Unterdessen ist der Feind wieder zurück, es gab Inhalt und wir kamen auf das Feld bey Holligen ob Bern, wo wir den Tag über stationiert blieben.

Morgens um 8 Uhr kam der Befehl, daß ein Offizier samt zwey Trompetern nach Bern komme. Ich war einzig Offizier und marschierte dahin. Unterwegs begegnete mir der Hr. Hauptmann, er wolle meinen Platz versehen; ich aber oponierte mich und sagte, weil ich die ganze Nacht auf dem Feld zugebracht, gehe ich jetzt gern in die Stadt, um zu sehen, was zu thun sey. Wir kamen an und gedachten nicht, daß der Feind auch jenseits Bern vorhanden sey. Schon 2 Tage früher ward Solothurn von dem General Schauenburg eingenommen, und diese Armee rückte nun auch gegen Bern, so daß zwey Armeen von Solothurn und Neuenegg gegen Bern in Anmarsch waren. Als ich mit den 2 Trompetern nach Bern gekommen, ward eine Commission von Râth und Burger aus in dem Spital versamlet, wahrscheinlich um die Kriegsoperationen zum theil zu leiten oder Vorschläge zu einer Capitulation zu machen. Dort mußten wir auf Ordre warten. Später begab sich diese Commission auf das Rathhaus, wo wir auch hin mußten mit Pferden, die auf dem Platz gesatlet bey der Hand waren, um die vollzogenen Beschlüsse zu der Armee zu bringen. Allein wahrscheinlich sind sie über nichts einig geworden, und ich erhielt keine Ordre und Nachricht bis um 11 Uhr Mitags. Bis dahin ware immer auf dem Rathhausplatz. Courriere kamen an und giengen ab. Den Tag vorher hatte die Regierung ein anderes System angenommen, und an

diesem Tag wohnten mehrere der ersten Häupter der Regierung nicht bei, sondern waren in Uniform und Gewehr auf dem Rathhausplatz und wenn die Courriere Nachricht brachten, das ganze sey in Gefahr, der Feind nähere sich, so wollten diese es nicht glauben. Auf einmal fing es an, aus einer Batterie auf dem Altenberg vis-à-vis dem Rathhaus stark zu kanonieren. Dies war nachdem die Franzosen die Armee im Grauholz forciert hatten und theils diese sich retirierten und jene avancierten. Denzumahlen brachte mir ein Regierungsmitglied, Herr Fürsprech Bän, die Nachricht, daß ich solle Befehl ertheilen, daß die vorerwähnte Batterie auf dem Altenberg aufhöre schießen, weil sie nur auf unsere Leute canonierte, die im Rückzug sehen und als ich auf der Brugg bey dem Argäuer Thor war, sandte einen von der Stadtwacht dahin, um erhaltenen Befehl an Ort und Stelle zu bringen und kaum war dieser Soldat zum Thor hinaus, ward der Schlagbaum fürgethan und französische Husaren waren dahin avanciert; und von selbst wurde eine Kutsche, die blos zum Thor hinaus nach Thun entfliehen wollte, angehalten und arretiert. Und als ich den Stalden hinauf gegen dem Rathhaus zurückritt, kam der Rückzug von unserer Armee und die französischen Husaren mit und untereinander den Stalden hinab gen Bern, daß der Staub in die Höhe flog. Die Herren, die vorher auf dem Platz schilderten, waren verschwunden. Ich erhielt wieder Ordre, oben hinaus der Armee bey Neuenegg ohne schriftlichen Befehl bekannt zu machen, daß sie sich im ganzen bis an die Stadt retirieren, und ein Offizier mit 10—12 Dragoner sollen frischerdingen in die Stadt um allfällige Ordre an die verschiedenen Truppen zu überbringen, und

Alldieweil ich diese Ordre erhielt, marschierte eine Deputatschaft untenaus zum capitulieren.

Bei Ankunft bei meiner Compagnie auf dem Feld bei Holligen sandte unsern Fourier Gigax in Thörigen zu der Armee in Neuenegg (denn da hat der General Brüne sich zurückgezogen), derselben die Ordre zum Rückzug nach Bern zu überbringen. Dieser aber litte dort große Noth und risquierte das Leben, weil man ihm ohne schriftlichen Befehl nicht Glauben beimessen wollte.

Bei meiner Compagnie angekommen, ritt der Herr Hauptmann sogleich in die Stadt, begegnete uns wieder im Rückmarsch und sagte, statt nach der ersten Ordre vor dem Thor zu halten, müssen wir in die Stadt marschieren, die Regierung habe capituliert und jedermann sei sicher, (es) solle niemand nichts wiederfahren. So ritten wir in die Stadt auf den Kornhausplatz, wo uns der Hauptmann befahl, dort zu halten, er wolle auf das Rathhaus Verhaltungsbefehle zu holen. Diesem dort abgewartet, kommt eine französische Avantgarde Cavalerie die Stadt hinauf, eine Escadron folgte ihr und vom Zeitglockenthurm in völligem Galopp auf uns zu und entourniert uns. Der Chef d'Escadron sprach: Allons mes soldats, prenez tous ces chevaux en requisition, ils sont à la nation. Je lui repondis: Vous pardonnerez, ces chevaux ne sont pas à la nation, ils sont à nous mêmes; sur quoi il répondit: tant pire pour vous, pourquoi êtes-vous allés, und dieser Offizier verschwand.

Nach diesem Auftritt, an dem einzig der Hr. Hauptmann Heggi schuld war, waren wir gefangen. Man nahm uns die Pferde weg, und wir waren der Blinde-

rung auf dem Leibe ausgefetzt, alldieweil wenn wir nicht in die Stadt gekommen wären, wir durch das Oberland, Thun und das Emmenthal hinab zurück können hätten. Nachdem nun unsere Pferde weg waren, wußten (wir) nicht, was anfangen. Alldieweil immer mehr französische Truppen anrückten, glaubten wir uns nicht sicher; Allenthalben war die weiße Fahne hinausgesteckt, alle Thüren und Häuser beschloffen. Wir giengen die samtlischen Dragoner in das Wirthshaus zum Schlüssel, auch da wollten wir nicht bleiben, weil immer Truppen in sehr starker Anzahl ankamen, und ohne etwas zu genießen, giengen wir auch da fort. Ich übergab dem Wirth einen Mantelsack, Armatur, Hupen &c. Da wir vernahmen, daß von unseren Truppen zum Thor hinaus marschiren, glaubten wir am sichersten das nemliche zu thun, und einmahl aus der Stadt, hoffte ich bey dem Schulmeister Kummer Schutz zu finden. Unserer mehrere giengen den Fußweg am Stalden hinauf, weil die Straße immer voll Truppen ankam. Oben bei der Argauer Straße begegneten wir einer frischen Brigade. Ich fragte den Chef, ob wir sicher weiter reisen konnten; er sagte ja und versicherte uns dessen, wenn wir nicht ab der Straße weichen. Ich verlangte nun Sauve-garde. Sie ward bewilligt und mehrere erboten sich dazu, die uns durch die französischen Truppen begleiteten und über das ganze Breitfeld. Am Ende desselben, wo es anfängt gegen der Papiermühle bergab zu gehen, that uns die nemliche Sauve-garde plündern; wir mußten hergeben was wir hatten und so konnten wir weiter marschiren. Auf dieser Straße kamen immer Truppen nach, so daß jederzeit alles angefüllt war, und durch diese bis Ende des Grauholzes mußten wir sehr viel leiden einerseits

und anderseits wollten wir essen und trinken. Bei der Papiermühle im Wirtshaus war alles voll Truppen in und außen, wo sich dieselben des Weins im Keller und was im Hause war, von selbst bedienten, denn vom Hause selbst war niemand da. Dort mußte ich halten, man bat mich zu trinken und essen von Hammen und Schinken zc., was sie auf Tische hatten, behandelte mich sehr gut, glaubten, ich wäre im Dienste gewesen, weil ich französisch spreche. Weiters von da gieng es anders, man beschimpfte mich auf das Aeußerste. Nachher ward aus den Zübern, die sie voll Wein nachtrugen, zu trinken offerirt. Dann wurde einer hier, der andere dort angehalten und geplündert an Geld, Kleinodien und Kleidern. Auch mir wurde an Kleidern Hut, Ueberrock, Sporen, Weste, Halstuch zc. genommen. Ich war noch glücklich, viele andere mußten die ganze Kleidung, sogar das Hemd auswechseln und ohne Stiefel weiter marschiren, und das gieng es bis an das Ende des Grauholz, wo wir die Routen von Solothurn passiert hatten. In und durch das Grauholz aber sah es erbärmlich aus, weil sich unsere Truppen dort verschanzt und vertheidigt hatten, allenthalben lagen Todte und Plessierte auf der Straße, sowie todte Pferde und Vieh und dergleichen.

An diesen Gefechten hatten keine andere Truppen keinen Antheil genommen, als die vom Kanton Bern, ungeacht wehrend der ganzen Zeit weil wir fort waren, Zürcher, Luzerner und Kleinkantöner bei uns einquartiert gewesen. Allerhand Unordnungen unter unseren Landsturmtropen giengen vor; die unwissende Klasse Menschen wurde von den Geistlichen und den Agenten der Regierung berichtet, daß der aufgeklärtere Theil, ver-

mögliche Bauern und Handelsleute, an diesem Krieg und Revolution schuld und ursach seyen und daß, wenn diese nicht wären und das Volk nicht irre führten, die Franzosen niemahls im Stand sein würden, die Schweiz zu bekriegen. Diese Meinung erzeugte Haß und Rache; auf der andern Seite wurde von den Franzosen alle Unmenschlichkeiten gesprochen und an Tag befördert, als thäten sie alles umbringen, das Frauenzimmer schänden, kleine Kinder spießen, rauben, sengen &c., so daß es eine außerordentliche Furcht und Bestürzung ware, und die Truppen unter dem Landsturm die sich nicht zu helfen wußten, von einem Dorf zum andern hin und herzogen und anfiengen hie und da einen zu arretieren. Und so wurden von Herzogen-Buchse, Langenthal, Lozwohl und deren Umgegend mehrere nach Arwangen in Gefangenschaft transportiert, dort bewacht und ihnen das Todesurtheil gesprochen. Von denen war auch mein Associé Rhysler einer. Und da ich mit anderen auf der Heimreise war, begegneten wir den Schwarzen Dragonern, die von Herzogenbuchse heim kehrten, weil sie vernommen, daß Bern übergangen. Mein Freund Fried. Buchmüller bot mir sein Pferd an weil ich müd war, er wolle zu Fuß gehen. So mit dem Pferd in Bleibach angekommen ohne Waffen, konte ich nicht passieren, man hielt mich auch von denen einen, der schuld war und wollte mich arretieren. Ich weigerte mich. Stehende Truppen, die da stationiert waren und das ganze Dorf samlete sich — ich vertheidige mich aufs äußerste. Man wollte anfänglich meinem Vorgeben keinen Glauben beimessen, bis endlich auch mehrere Dragoner geplündert nachkamen und wir ihnen eine solche Furcht einjagten, daß sie endlich uns um Pardon anhielten. Nachts, des morgens um

drei Uhr bei Hause angekommen, fand das was mir am theuersten war, alles gesund, Frau, Vater, Schwester, Kind &c. äußert daß sie wehrend dieser Zeit mit dem Militäreinquartierung sehr viel zu thun und Unannehmlichkeiten hatten. Ueberdies ist dan just in dieser Zeit der Schweher Vater gestorben, das der Frau sehr viel Mühe machte, wie man sich vorstellen kann. Mehrere Unterwaldner waren noch da einquartiert, die aber ohne Aufschub sich zurück nach Hause begaben, als ich ihnen diese Neuigkeit hinderbrachte. Bis dahin die Geschichte meines Militärwesens.

Jetzt nachdem Bern eingenommen war samt dem Theil Landes wo die feindlichen Truppen durchgezogen und geplündert worden, wo allenthalben bekannt gemacht worden, daß weit mehr Truppen eingerückt, als man vorher glaubte, daß ganz Frankreich besitze (weil dem Publikum jederzeit ist vorgespiegelt worden, Frankreich sehe nichts und vermöge nichts auf die Schweiz) ist alles in ein panischen Schrecken gekommen, jederman war bestürzt und betrosen, und wußte nicht wie und was erfolgen werde und solle. So ward es nicht nur im Kanton Bern, sondern auch in den übrigen Cantonen. Diejenigen, die sich bis dahin wüthend für die alte Sache vertheidigt, Leute beschimpft und unglücklich haben machen wollen, sahen sich auf einmal ohne Unterstützung und waren in Schrecken, so daß alles still und einer den andern fragte, was nun endlich geschehen werde.

Bis dahin hatte ich mich allen Politischen entzogen. Ich hatte immer vollauf mit dem Hauswesen, Bleiche und Handlung zu thun und habe nichts angenommen als anno 1792 die Stelle eines Dragoner Cornets und 1794 ward ich zum 2. Dragoner Lieutenant erwählt,

was bis zu Ende der Regierung 1798 dauerte, weil inzwischen keine Veränderung statt hatte.

Anno 1794 hat mein werther Oncle Herr Freiweibel Buchmüller sel. die Ambeiler Stelle im hiesigen Gericht zu meinen Gunsten aufgeben, worauf ich nun von der Stadt Burgdorf als Herrschaftsherrin zu Rozwil Weinschäzer und von dem Ohmgeltner Berseth von Bern für den Staat zum Ambeiler erwählt worden.

Bei der eingetretenen Stille nach dem Uebergang und Einzug der französischen Truppen, wurde ich schon Tags nach dem ich von dem Feldzug nach Haus gekommen von Herr Rathsherr Vogt Johann Jakob Grimm in Burgdorf dahin berufen, um im Fall, je nachdem eine Eintheilung des Landes statt haben sollte, uns an Burgdorf anzuschließen.

Von Burgdorf reiste am 7. März nach Bern um zu sehen, ob von dem erlittenen Verlust aller Pferde nichts zurück zu bekommen sei, und unterwegs traf den Herrn Ober-Lieutenant und Unterwirth Gigax von Herzogenbuchse an, der von seiner Emigration nach Bern zurück kam. Wir beide mit Herrn Fürsprech Bäh. in Bern begaben uns sogleich zu dem Obergeneral Brune, um seine Huld zu bitten und wo möglich uns die verlorenen Pferde wieder zukommen zu lassen, worauf er alles Gute versprochen und gesagt, ich solle sehen, wo ich die meinen antreffe und kenne, er mir solche wider zustellen lassen werde. Allein ich fand nichts; alles war so gedrängt voll Militair durch einander, daß man fast nicht passieren konnte, und Einwohner sah man nur sehr selten einen, auch war man damals vor Plünderung nicht ganz sicher, und kehrte wieder nach Hause. . . ."
